

22. März 2020 – Lätare - Vierter Sonntag der Passionszeit
Kapelle zum Guten Hirten Bad Feilnbach

Wochenspruch, Johannes 12, 24.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Predigt - Jesaja 66,10-14

Lätare – so heißt der heutige Sonntag. Lätare – freue dich! Sei fröhlich! Gelingt uns das in diesen Tagen, mitten in der Passionszeit? In den Tagen, an denen das Coronavirus die Menschen nicht nur hierzulande, sondern weltweit in Angst und Schrecken versetzt und unser Leben gründlich aus dem Gleichgewicht bringt? Zum Fröhlichsein ist uns da wahrlich nicht zumute.

Als Christ teile ich im Gottesdienst gerne mit anderen meine Freude. Aus gegebenem Anlass und in Sorge um die Gesundheit der Menschen fällt der Gottesdienst leider aus und Sie bekommen die Predigt auf einem etwas ungewöhnlichen Weg.

Freut Euch! Seid fröhlich! Lätare – das kleine Ostern, was soll das mitten in der Passionszeit? Wir erinnern uns doch in dieser Zeit an das Leiden Christi. Jesu Weg führt nach Jerusalem, ans Kreuz, in den Tod. Wir denken doch in dieser Zeit besonders an das Leiden in der Welt – nah und fern und auch an unser ganz persönliches Leiden. Da gibt es doch offenkundig keinen Anlass zur Freude. Dennoch: unser Gott will, dass das Leiden nicht das letzte Wort hat. Daran erinnert uns das Predigtwort aus dem Buch des Propheten Jesaja.

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

11 Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

12 Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen.

13 Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.

14 Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Es tut einfach gut, wenn eine Mutter ihr weinendes Kind tröstend in den Arm nimmt. Gerade ist es mit dem Fahrrad gestürzt. Das Knie blutet. Das Kind weint, denn das Knie tut weh. Dann nimmt die Mutter das Kind auf den Schoß. Sie streichelt ihrem Kind über das Haar. Sie drückt es zärtlich an sich. Das Kind spürt die Nähe der Mutter. Ihre Zuwendung nimmt den Schmerz des Kindes wahr. Er wird nicht einfach weggewischt. Das Kind fühlt sich in seinem Leid angenommen.

So kann es auch den Schmerz wieder loslassen. So kann das Kind daran glauben, dass die Wunde am Knie wieder heilen wird.

Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkoosen. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Das Bild von der tröstenden Mutter ist ein starkes Bild. Es ist ein Gottes-Bild. Ein wunderschönes Gottes-Bild. Es berührt mich ganz tief. Denn deutlich unterscheidet sich darin unser Gott von allen anderen Heilsversprechen dieser Welt. Unser Gott nimmt unser Leid wahr – in der Geschichte und bis heute. Er wischt es nicht weg. Sein Trost für uns – mitten in der Passionszeit 2020 und in einer Zeit voller Leiden in dieser Welt – heißt: Auch im Leiden seid ihr nie allein.

So ist ja unser Leben – ein Leben voll mit Freude und mit Leid, voller Hoffnung und Verzweiflung. Es gibt in jedem Leben schwierige Momente, egal wie jung oder reich oder mächtig jemand ist. Momente voller Schmerzen, wo einem zum Weinen ist. Manchmal fühle ich mich dann verlassen – von Gott und der Welt. Im Beruf, in der Beziehung, in der Familie, in der übergroßen Not dieser Welt. Doch so gottlos ist die Welt nicht. Denn gerade da verlässt uns Gott nicht.

Wir begehen als Christinnen und Christen die Passionszeit, nicht weil wir das Leiden so lieben. Wir erinnern uns an den Weg Jesu ans Kreuz und durch den Tod, damit wir das Leid und den Tod in dieser Welt nicht vergessen. Dass wir die Menschen im Leid und im Sterben nicht übersehen. Es geht uns dabei nicht gut, doch darum geht es: So wie Jesus dem Leid der Welt nicht auswich, so wenig können wir als Christinnen und Christen wegschauen. Dort wo die Internetriesen voreilig das Heil auf Erden versprechen, dort rücken wir die Menschen in Not in den Mittelpunkt des Interesses. Die alte und einsame Frau in unserer Straße. Der alleinerziehende Vater, der mit der Armut kämpft. Der Geflohene zwischen Trauma und Hoffnung.

Diese Bilder stammen nicht aus den Hochglanzprospekten unserer Zeit. Damit machen wir auch keine großen Gewinne – in dieser Welt. Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! *Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.*

Doch wer sich getragen weiß von Gottes Mitgefühl, der will diese Liebe und diesen Trost weitergeben. Dabei ist eine Sache wichtig: Wir verträsten die Leidenden nicht. Wir nehmen ihr Leid jetzt und hier wahr und ernst. Das ist der erste Schritt zum echten Trost. Zuhören, wahrnehmen, den anderen annehmen in seiner Not.

Nur wer selbst getröstet ist, kann so trösten. Deshalb feiern wir auch mitten in der Passionszeit das kleine Ostern – den Sonntag Lätare. Immer wieder brauchen wir bei allem Tun Ermutigung durch unseren Gott. Neue Energie aus

der Freude an Gottes Liebe. Deshalb feiern wir mitten im Leid Lätare. Der Beginn unseres Predigttextes gibt diesem Sonntag seinen Namen: *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.* Freuet euch – auch wenn alles scheinbar gegen euch und eure Freude spricht.

Dies ist eine Haltung, sich zu freuen über Gottes Nähe, auch wenn scheinbar alles gegen uns läuft. Diese Haltung brauchen wir auch als evangelische Kirche in dieser Zeit. Wie betäubt starren viele auf die Zahlen. Wir werden immer weniger. Bald sind die meisten Menschen in Deutschland keine Christen mehr. Die Zahl der Kirchenmitglieder wird sich bis 2060 halbieren. Da kann man schon verzweifeln und kleingläubig werden. So wie damals die Israeliten nach der Zerstörung des Tempels. Damals, als sie ins Exil verschleppt wurden. Da kann man schon weinend an den Ufern von Flüssen sitzen und sich an die „guten alten Zeiten“ erinnern.

Doch darum geht es im Glauben an den lebendigen Gott nicht. Wir dürfen traurig sein, wenn es weh tut. Doch gerade dann sind wir nicht allein. Der Gott Jesu Christi hat auch das Leiden, die Verzweiflung und den Tod nicht gescheut, um nahe bei uns zu sein. Mit der inneren Haltung, dass wir uns auch in der tiefsten Tiefe auf Gottes Nähe verlassen können, geht es nicht um Zahlen.

Es geht auch nicht darum, ob wir Christen die Mehrheit in diesem Land stellen. Es bleibt dabei: Es geht um die Verkündigung der guten Botschaft Jesu Christi. Glaubwürdig. Die Spannung zwischen der Freude am Leben und des Teilens des Leides von Menschen auszuhalten. Wenn uns das gelingt, dann leben wir glaubwürdig als Christen und Christinnen in unserem Land und in dieser Welt. *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.*

Das können wir von unseren jüdischen Geschwistern lernen. Trotz aller Widrigkeiten, trotz des Holocaust, die Hoffnung auf die Rückkehr nach Jerusalem haben sie nie verloren. Noch heute singen die Jüdinnen und Juden in der Diaspora, in der Zerstreuung in der weiten Welt ihr Hoffnungslied: Nächstes Jahr in Jerusalem!

Damit will ich nicht den Schmerz wegwischen. Den Schmerz über die Den Schmerz über die schwindende Zahl an evangelischen Kirchenmitgliedern. Trauer über den Verlust von Pfarrstellen und lieb gewordenen Gebäuden. Doch ich will den Blick lenken auf das, was auf uns zukommt. Gottes gutes Reich. Das ist die Zusage Gottes an uns. Daraus schöpfen wir unsere Hoffnung – dass wir getröstet werden und dass es weiter geht mit Gottes Gemeinde in der Welt.

Diese Hoffnung wünsche ich uns: jedem und jeder Einzelnen, unserer Kirchengemeinde, unserer Kirche und der ganzen Welt. *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trin-*

ken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.

Dass wir schon etwas von der Muttermilch Gottes schmecken. Dass die Hoffnung in uns wächst und unsere Trauer aufnimmt. Dass wir auch in den Bedrohungen unserer Tage nicht den Mut und die Zuversicht verlieren. Denn was auch immer kommen mag: Wir sind nicht allein. Gott unser himmlischer Vater ist bei uns. Amen.